

# Der ungarische Industriekapitalismus und Mitteleuropa.

Von Josef Diner-Dénes (Budapest).

## I.

Man denkt „in Erdteilen“. Wie hübsch klingt das am heimlichen Herde. Man sitzt in enger Stube und erzählt dem lauschenden Frauenvolf, wie das einst gewesen (nur wir Alten sind ja mehr daheim), und wie jetzt eine Schlachtfrent sich dehnt über Länder und Meere, ja Erdteile hinweg, und wie die vereinigten Völker aus vier Erdteilen gegen uns anstürmen. Und dann zeigt man, wie in diesem Kriege alle „unsere Quantitätsbegriffe sich gewaltig verändert“ haben und von nun ab nur noch ganz große Mächte, Heere, Wirtschaften etwas Eigenes zu bedeuten haben werden.

Könnte man aber nicht ebenso hübsch dem lauschenden Frauenvolf etwas ganz Gegenteiliges erzählen? Wie sich alle fünf Erdteile gegen uns erhoben, gegen die beiden Mittelmächte, die ganz klein sind im Vergleich zu Völkernzahl, Gebietsgröße und Wirtschaftsumfang der Feinde. Und doch habe sich, wie vor Jahrtausenden, der kleine David dem großen Goliath überlegen erwiesen. Also nicht die Größe, nicht die Masse, nicht die Quantität sei das Entscheidende, sondern die individuelle, völkische Tüchtigkeit.

Wich aber dünkt es, beide Kriegelehren seien falsch oder doch nur Frauenlehren, weil sie an den Oberflächen haften und nicht nach den weiteren Hintergründen und den tieferen Untergründen forschen. Denn daß sich unsere Quantitätsbegriffe gewaltig verändert haben und daß die Weltpolitik nur die Großmächte machen, hätte Naumann auch schon vor fünf und zehn Jahren entdecken können (besser allerdings spät, als nie), ganz ebenso hätte er auch entdecken können, daß der Einfluß auf die Weltpolitik ganz und gar nicht im Verhältnis stand mit der Volkszahl, der Gebietsgröße und dem Wirtschaftsumfang, und selbst auch nicht mit der Heeresgröße der verschiedenen Großmächte, sondern daß hierfür ganz andere Faktoren entscheidend waren, und nicht an letzter Stelle die individuelle Tüchtigkeit in ihrer noch ganz altväterlichen Spielart: diplomatische Geschicklichkeit. Er hätte sogar entdecken können, daß zuweilen auch eine Kleinmacht in der Weltpolitik nicht Mitläufer, nicht Statist sein muß, sondern erster Akteur sein kann. Belgien und Bulgarien waren es, andere hätten es sein können.

Zum Verwundern ist das auch nicht. Im kapitalistischen Wirtschaftsleben der Einzelstaaten ist ein Zustand erreicht, in dem die Kapitalsgröße, die kapitalistische Geschicklichkeit, die Organisation das Einzeltalent auf den zweiten Plan geschoben hat. Hier werden deshalb auch die großen Industrie- und Kapitalseroberer, die Captains of industry, die im vorigen Jahrhundert die Regel waren, zur Ausnahme. Im zwischenstaatlichen Leben ist aber noch keine Spur von Organisation (alle bisherigen Mächteverbände sind noch nicht einmal Anläufe hierzu), hier herrscht noch unbeschränkt der freie Wettbewerb und es haben deshalb politisches und diplomatisches Talent der Einzelstaaten so weiten Spielraum, daß selbst ein Kleinstaat noch die Möglichkeit hat, ein großes Los zu ziehen.

Daß diese Verhältnisse aber der Krieg mit einem Schlage gewandelt hätte, dafür sehe ich keinerlei Anzeichen. Ich lese wohl Tag um Tag allerlei krause Zeitungsnachrichten, daß sich die Ententemächte jetzt schon für die Zeit nach dem Kriege enger zusammenschließen und organisieren, um nach Beendigung des Schützengrabenkrieges den Zoll- und Handelskrieg gemeinsam zu beginnen, meine aber, daß, wenn sie den engen Zusammenschluß und die gemeinsame Organisation für die Zeit des Krieges nicht gefunden, sie diese für die Zeit nach dem Kriege nicht einmal suchen werden. Hat doch auch bei den Zentralmächten trotz der viel innigeren militärischen Gemeinschaftsarbeit, trotzdem bei ihnen die Schützengrabengemeinschaft keine **Brücke, sondern eine Lücke ist, der Krieg nach vielen anderen Richtungen hin keine Gemeinschaft erzeugt. Die drei Staaten Deutschland, Oesterreich und Ungarn haben auch während des Krieges keine Wirtschafts-**

gemeinsamkeit gehabt weder in kriegswirtschaftlicher Hinsicht noch in der Volksernährung. Vielmehr war die Tendenz vorhanden für eine gesteigerte wirtschaftliche Abschließung voneinander, und zwar nicht bloß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch zwischen Oesterreich und Ungarn trotz aller Zoll- und sonstigen Gemeinsamkeit.

Daß sich mitten in dem allgemeinen Werben und Loden für die eigenen Interessen der ungarische Industriekapitalismus nicht verschämt zur Seite stellt, ist selbstverständlich. Er beruft sich auf seine Kriegsleistungen, die auch tatsächlich ganz ansehnlich waren, wie sehr er dem österreichisch-ungarischen Heere gefehlt hätte, und macht ganz folgerichtig die Sünden, in denen er geboren und die man ihm bei allen Gelegenheiten vorgeworfen, zu einem Ruhmestitel, ja mehr, fordert ihre Erneuerung und Verdoppelung.

Eine ganz und gar künstliche Treibhauspflanze, stark unökonomisch, vielfach krank, ohne jede Aussicht auf eine gesunde Weiterentwicklung: so urteilt man vielfach in Deutschland und auch in Oesterreich über die ungarische Industrie, und die ungarischen Agrarier sowie unsere mitteleuropafreundlichen Sozialwissenschaftler denken auch nicht viel anders; manche von ihnen sind sogar bereit, diese Industrie hinzuofern, in der Erwartung, daß Mitteleuropa uns hierfür vollaufentschädigen wird, weil es uns eine rasche und mächtige Hebung der Landwirtschaft bringen wird.

Diesem Urteil kann ich nicht beistimmen und bin darin einer Meinung mit den besten Wirtschaftsfachmännern unserer Partei. Daß bei der Züchtung unserer Industrie sehr oft allerlei unsaubere Wachenschaften mitliefen, habe ich seinerzeit in diesem Blatte genugsam gezeigelt; das ändert aber nichts an der Tatsache, daß jetzt die ungarische Industrie ein bedeutender Faktor unseres Wirtschaftslebens ist.

Unsere Zollgemeinschaft mit Oesterreich baute sich auf dem Gedanken auf, daß die beiden Staaten einander derart ergänzen sollen, daß Ungarn die landwirtschaftlichen, Oesterreich aber die gewerblichen Produkte liefern soll. Also Kolonialverhältnis. Daß dies aber kein Verhältnis auf lange Dauer sein konnte, bedarf keiner Erörterung. Bald nach seiner neuen staatlichen Gestaltung im Jahre 1867 betrat denn auch Ungarn den Weg der Industrialisierung. Mit der Aera der Schutzzölle kam diese Entwicklung ins Stocken. Das Uebergewicht der in Ungarn zollfreien österreichischen Industrieprodukte war zu groß. Dem zu begegnen, griff die Regierung zur künstlichen Züchtung. In bunter Reihenfolge wurde die ungarische Industrie durch Bevorzugungen bei öffentlichen Lieferungen, günstigere Tarifstellungen, Steuernachlässe, forcierte staatliche Bestellungen und auch direkte Subventionen gegenüber der österreichischen Konkurrenz geschützt. Zu wieviel Streit und Zank zwischen Oesterreich und Ungarn dies Anlaß gegeben, wissen ja alle Kenner unserer Ausgleichskrisen sowie auch daß hiedurch die Wirtschaftsgemeinschaft der beiden Staaten immer mehr eingeengt und schließlich in Wirtschaftsgegnerschaft gewandelt wurde, die eben im Kriege ihre absonderlichsten Blüten gezeitigt hat.

Und wer kann glauben, daß sich bei Zollgemeinschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zwischen diesen nicht mit der Zeit ebenfalls statt einer Wirtschaftsfreundschaft eine Wirtschaftsgegnerschaft bilden wird? Und wer kann glauben, daß sich bei Zollgemeinschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zwischen diesen nicht mit der Zeit ebenfalls statt einer Wirtschaftsfreundschaft eine Wirtschaftsgegnerschaft bilden wird?

Parteilichkeit bedrängt sich  
Sozialdemokraten in Lüge und Betrug  
von Stationen nach  
Zug 26 4 1 1 8